

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 30 Erscheint jeden Sonntag. Gotha, 30. September 1917 Inserate kosten 50 Pfg. die einpaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt. — Stellenvermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg. 31. Jahrg.

Inhaltsverzeichnis.

Aus dem Ledergewerbe. — Schlichtungs-Kommission der Schuhwaren-Herstellung- und Vertriebsgesellschaft. — Nietenstich. — Gewerbliche Vergütungen durch Holz und Dampf. — Schweizerischer Gewerkschafts-Kongress. — Gewerblich-fachliche. — Aus unserem Beruf. — Mitteilungen. — Verbandsnachrichten. — Ehrentafel. — Literatur.

Beilage: Für unsere weiblichen Mitglieder: Ueber die Frauenarbeit in der Schuhindustrie. — Monatliche Kriegserwartungen. — Nur platonisch! — Ratsschläge für den Winterurlaub.

Feuilleton: Das arme Fräulein und die Magd.

Aus dem Ledergewerbe.

Zwangsjahres abgelehnt. Der Ausschuss des Zentralvereins der deutschen Lederindustrie befaßte sich in seiner Sitzung am 15. September mit der Frage der Zwangsjahresabfertigung im Ledergewerbe. Er widerlegte dem Plan. Mit der Zwangsorganisation würde die Gefahr des einzelnen gelähmt und die Entwicklung unseres Gewerbes unterbunden werden. Dies wäre um so nachteiliger, als die deutsche Lederindustrie im Wettbewerb steht mit dem Ausland und nur unter Anspannung aller Kräfte in der Lage sein werde, die während des Krieges verlorenene Stellung auf dem Weltmarkt wieder zu gewinnen. Für die Vorbereitung des künftigen deutschen Zolltarifs befehligt der Ausschuss den Behörden und Organisationen die Wünsche der Lederindustrie zu übermitteln, wobei als Grundriss leitend sein muß, daß Rohstoffe und Hilfsstoffe der Lederindustrie möglichst zollfrei beflissen werden, und die Zölle für Leder den Lederpreiseverhältnissen entsprechend festgelegt werden.

Auf eine knappere Formel gebracht, kann man als Zielsetzungsgeschichte, in die Höhe und in die Breite, für die privaten Unternehmer bescheiden, darum lehnen wir ein Syndikat unter Staatskontrolle ab. — Für Zollfreiheit treten wir ebenfalls ein.

Verbände. Im Ledergewerbe bestehen schon mancherlei Verbände. Nun ist ein neuer hinzugekommen. Ein Verband von Gerbern, die eigene Treibriemenfabriken unterhalten. Der Verband will die wirtschaftlichen Interessen dieser geschäftlichen Betriebe wahrnehmen. Es handelt sich dabei wohl vornehmlich um die Abwehr von Ansprüchen des Hausarbeiters, wie auch der Sicherung von guten Verkaufspreisen.

Große Gewinne. Die Nürnberger Lederfabrik H. G. normalschreier und Raser veröffentlicht im Reichsanzeiger (18. September) ihren Jahresabschluss für 1916-17. Die Gesellschaft arbeitet mit 600 000 Mk. Aktienkapital. Für das Berichtsjahr wird ein Reingewinn in Höhe von 132 655 Mk. ausgemittelt, über 32 Prozent des Aktienkapitals. Vorher sind aber tüchtige Posten abgesetzt worden. Wie viel der Kriegsertrug zugezogen worden ist, läßt sich nicht feststellen. Dieser Posten steht unter Kreditoren in der Bilanz 742 175 Mk. Außer Immobilien (1915-16 258 887 Mk.) stehen sämtliche Anlagen nur noch mit 1 Mk. zu Buche; Zugänge in Höhe von 28 841,60 Mk. sind gleichzeitig wieder abgeschrieben worden. Außerdem ist das Immobilienkonto um 102 205,54 Mk. auf 861 098,08 Mk. gestiegen. Man hat also aus laufenden Mitteln Neuerwerbungen vorgenommen. Währen ist der Gewinn, abgesehen von der Steuerumlage, doppelt so hoch, wie der ausgewiesene Reinertrag. Von diesem werden 120 000 Mk. als zwanzigprozentige Dividende verteilt. Rest halb so viel, nämlich 60 068,80 Mk., werden als Reserven ausgeschüttet. 20 000 Mk. kommen in Rückstellung für Reuanstiftung. Man hat demnach mehr ausgeteilt, als der Reingewinn ausmacht. Dadurch ermäßigt sich der vorjährige Vortrag von 230 619 Mk. auf 171 208 Mk. Ueber den glänzenden Stand des Unternehmens unterrichten die folgenden Angaben. Den Verhältnissen der Gesellschaft, die sich einschließlich der Kriegsertrugsumme auf 1,4 Millionen Mark belaufen, stehen

Guthaben in Höhe von 2,4 Millionen Mark gegenüber und dazu noch die auf 1 Million abgeschriebenen Anlagen. Allein an Effekten, Debitoren und Bankguthaben sind 1,2 Millionen Mark vorhanden, ferner an Waren, die wohl nicht zu hoch in der Bilanz erscheinen, 562 640,55 Mk. Die Lederfabrikanten können mit einigem Gleichmut in die Zukunft schauen.

Schuhhandels-gesellschaft. In der kürzlich in Leipzig abgehaltenen Sitzung der für Leipzig, Chemnitz und Jena gegründeten Schuhhandels-gesellschaft, war ein Mitglied des Hauptverteilungsausschusses Berlin anwesend, der über die neue Organisation sprach. Das Gesellschaftskapital soll 100 000 Mk. betragen, der einmalige Beitrag jedes Mitgliedes ist auf 20 Mk. bemessen. Eine Verteuerung der Schuhwaren durch die Gesellschaftsgründung wurde entschieden in Abrede gestellt. Die Mitglieder sind zur Abnahme der ihnen zugeteilten Ware bei Vorausbezahlung verpflichtet. Ein Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Waren-gattung besteht nicht. Auf die Verkaufspreise der Fabrikanten sind von den Belieferern 6 Prozent als Abgabe zu entrichten. Das dadurch geschaffene Kapital wird zum Teil solchen Händlern, die ihr Geschäft schließen mußten, zugute kommen. Händler, die ihr Geschäft freiwillig geschlossen haben, werden nicht entschädigt. Alle Streitigkeiten werden unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Schiedsgericht endgültig entschieden. Eine Hauptaufgabe wird auch die Prüfung der Waren sein. Alle Auswüchse, z. B. ungerichtetfertige hohe Preise, schlechte Verarbeitung usw. sollen bekämpft, leichtfertigen Fabrikanten das Handwerk gelegt werden, so daß man in ganz kurzer Zeit geordnete Verhältnisse zu schaffen hofft. Die Angriffe der Presse wegen der Verteuerung der Schuhwaren durch die Händler wurden vom Vorsitzenden als nicht den Tatsachen entsprechend be-dauert. Nachdem noch erwähnt wurde, daß in Zukunft in Ermangelung von Leder Siefel aus Papierstoff hergestellt werden sollen, die den an sie zu stellenden Anforderungen durchaus entsprechen werden, äußerte man sich aus der Mitte der Versammlung über die Erfolgsfrage, wobei mehrfach Klage darüber geführt wurde, was man alles als Solbierschaft hinnehmen müsse. Den Schluß der Versammlung bildete die Beratung der Vorschlagsliste des Vorstandes der Gesellschaft wie auch der einzelnen Bezirksstellen.

Sohlenverteilung. Wie berichtet wird, geht die Verteilung von Holzsohlen und sonstigen Erfolgssohlen rüstig weiter. Es sollen auch erhebliche Mengen von Lederabfällen zur Vebereitung der Holzsohlen zur Verfügung gestellt werden, die Lieferung verzögert sich aber, trotzdem die Abfälle längst auf den betreffenden Lägern verlandfertig liegen. Für die nächste Zeit erwartet man eine Neuregelung der Beschlagsbestimmungen und auch der Höchstpreise. Es soll eine wesentliche Beseitigung der seitigeren Verschickten und Preisverrechnungen zur Durchführung gelangen. Von einer Herabsetzung der Höchstpreise kann jedenfalls keine Rede sein. Ob die beantragten Erleichterungen für direkte Verkäufe kleinerer Mengen von Leder seitens der Gerbervereine an Bearbeiter genehmigt werden, steht noch nicht fest.

Vertheilung von Schuhwaren. Nach einer neuen Verordnung der in Betracht kommenden Instanzen wird folgendes bestimmt: Der Reichsbefehlungsstelle verbleibt von der ihr in § 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 übertragene Verpflichtung, den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung an Schuhwaren sicherzustellen, im allgemeinen nur die Auf-gabe, gemäß § 2 Ziffer 1 der bezeichneten Bundesratsverordnung für den hiesigen Verbrauch der Vorräte an neuen Schuhwaren Sorge zu tragen. Dagegen wird ihr die Verpflichtung, den Vorkauf an Schuhwaren zu verwalten und insbesondere für eine gleichmäßige Verteilung dieser Vorräte zu sorgen, abgenommen und auf den Ueberwachungs-ausschuss der Schuhindustrie sowie den Hauptverteilungsausschuss des Schuhhandels übertragen. Die Reichsbefehlungsstelle behält gemäß § 2 Ziffer 2 der bezeichneten Bundesratsverordnung die Verpflichtung, den Behörden, öffentlichen und privaten Krankenanstalten und solchen anderen Anstalten, deren Bedarf nach Anordnung des Herrn Reichs-kanzlers oder der Landesverwaltungsbehörden von der Reichsbefehlungsstelle gedeckt werden soll, die nötigen Schuhwaren zu beschaffen. Ferner liegt es ihr nach §§ 1, 10 und 11 der

Befanntmachung der Reichsbefehlungsstelle über die Versorgung der in der Kriegswirtschaft tätigen bürgerlichen Personen sowie der Hilfsdienstpflichtigen mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 27. März 1917 ob, die in der Kriegswirtschaft tätigen bürgerlichen Personen mit den bei Ausübung ihres Berufes erforderlichen Berufsgegenständen sowie die in den besetzten Gebieten bei Truppenstellen und militärischen Behörden beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen mit den nötigen Schuhwaren zu versorgen. Die Reichsbefehlungsstelle hat hiernach bei den Behörden und Anstalten sowie bei den in der Kriegswirtschaft tätigen bürgerlichen Personen und den unter 4 vorherbezeichneten Hilfsdienstpflichtigen den Bedarf an Schuhwaren zu prüfen und unter Ausfertigung der Bezeugungs-scheine festzustellen. Diesen Bedarf teilt sie dem Ueberwachungs-ausschuss der Schuhindustrie mit, worauf dieser die von der Reichsbefehlungsstelle als erforderlich bezeichneten Mengen an Schuhwaren an die von der Reichsbefehlungsstelle angegebenen Stellen nach Möglichkeit zuweist. Die Reichsbefehlungsstelle behält sich vor, falls aus den monatlichen Bestandsaufnahmen sich ergeben sollte, daß an irgend einer Stelle besonders großer Bedarf an Schuhwaren ist, dies dem Ueberwachungs-ausschuss der Schuhindustrie und dem Hauptverteilungsausschuss des Schuhhandels noch besonders mitzuteilen und um entsprechende Verteilung von Schuhwaren zu ersuchen. Der Ueberwachungs-ausschuss der Schuhindustrie und der Hauptverteilungsausschuss des Schuhhandels haben solchen Erträgen der Reichsbefehlungsstelle zu entsprechen, falls ihnen die verlangten Schuhwaren zur Verfügung stehen.

Lehrwerkstatt für Erfolgsbezüge. Die vom Reichsanzeiger des Innern errichtete Erfolgsbezugsgesellschaft hat in Berlin eine Verlags- und Lehrwerkstatt errichtet, in der Schuhmacher in der Verarbeitung von Erfolgssohlen unterweisen werden. Die Gemeinden sind ersucht worden, aus jedem Ort einige Schuhmacher zur Teilnahme an einem Kursus zu ernennen. Die Gesellschaft gewährt jedem Teilnehmer einen Verpflegungszuschuß von 5 Mk. für jeden Aufenthaltstag; die Gemeinden sind gebeten, den Teilnehmern die Kosten der Hin- und Rückfahrt zu vergüten.

Vom Schuh- und Siefelhandel. Vor der Staatsanwaltschaft hat sich der Schuhfabrikant Georg Dittus aus Birmensdorf wegen einer ganzen Reihe im Schuhhandel verübter Schwindelbegebenheiten zu verantworten. Der Angeklagte nähme vor Jahresfrist die Kriegskonjunktur aus, um sich als Schuhfabrikant aufzutun. Der Betrieb blieb aber recht klein. Da begann mit dem Heranrücken der auf 15. Mai dieses Jahres gesetzlich festgelegten Stilllegung von Schuhfabriken für den Beschäftigten eine goldene Zeit. Die Stadt Birmensdorf als Hauptindustrieort für Schuhfabrikation wurde im Frühjahr von Käufern förmlich überflutet, die alle noch kurz vor Kriegsende möglichst große Posten Schuhwaren sich sichern wollten, um sie dann natürlich an die halbberühmte Menschheit mit Kriegskonjunkturalem Nutzen loszu-schlagen. Auch der Birmensdorfer erhielt großen Teil spruch. Beilich zeigte den ihm besuchenden Firmenvertretern etwa ein Duzend Remontrierhiesel als Musterstücke. Dies und die Versicherung als baldige Lieferung genütigen, um die profitungsrigen Käufer zum Kaufjähren von vielen Tausenden von Mark auf den Tisch des Hauses zu veranlassen. Von Schuhen haben die Einkäufer aber niemals auch nur ein Duzend bei ihren Firmen eintreffen. Innerhalb fünf Wochen nahm er an Bestellungen nicht weniger als 240 Duzend im Werte von vielen tausend Mark entgegen, was für er etwa 30 000 Mk. Anzahlungen in Empfang nahm, ohne daß sich die Käufer, die im Geiste schon Risikoprofite winkten sahen, um einigermaßen entsprechende Sicherheiten bemühten. Im günstigsten Falle hätte Beilich in der angst gebenen Zeit 25 Duzend fabrizieren können. Allen Restan-mationen der auf Lieferung drängenden Opfer hatte er murrende Entrüstungen oder die Versicherung bei sich, die Ware sei längst verhandelt. Anfangs Mai d. J. wurde dem Fabrikanten der Boden zu heiß und er verließ in Begleitung einer Kellnerin die Stadt Birmensdorf, nach dem er einem Zeugen erklärt hatte: „Jetzt habe ich 20 000 Mark, jetzt langts. Dann gehe ich los.“ Aber schon am 9. Mai konnte er verhaftet werden, wobei nach 5760 Mark bei ihm vorgefunden wurden. Während der Staatsanwaltschaft 6 Jahre Gefängnis und 10 Jahre Ehrverlust beantragte lautete das Urteil auf zwei Jahre Gefängnis unter Unterwerfung von 4 Monaten Unterfuchung.

Jahre 1902, 1912 23, 1915 26 und 1916 64 erschlägt, wobei für 11, 1915 23 und 1916 39 Tödlingsopfer mit in Frage kommen. Die zwei Kriegsjahre 1915 und 1916 zeigen eine schreckliche Zunahme dieser Unfälle, wovon während 20 Jahre erschlägt werden mußten und dabei waren 62 Tödlingsopfer. — Ueber die große Rolle der chronischen Vergiftungen veröffentlichen die Berufsgenossen keine Zahlen; darüber können nur die Krankentafeln der Arbeiter Auskunft geben!

Schädliche Gase können der schädlichen Hülle des menschlichen Körpers, der Haut, schwer etwas anhaben; beeinflusst werden nur die Schleimhäute, soweit sie in Berührung mit den gasförmigen Stoffen gelangen. Aufnahme von Gasen und Dämpfen erfolgt durch den Weg immer von der Lunge aus, wohin aber auch oft feinstaubförmige Gifte, wie z. B. Bleiverbindungen, gelangen, um dort durch die Gewebszellen und Gewebssäfte geschädigt, in den Körper überzugehen. In der Lunge werden sie dann mehr oder minder schnell von dem das ganze Gewebe umspülenden Blute aufgenommen und weitergeführt. Je blutreicher eine solche aufzunehmende Stelle um so schneller und reichlicher vollzieht sich der Uebertritt des fremden Stoffes. Das Blut ist das Mittel zum Transport und kann durch die Aufnahme giftiger Gase sehr verunreinigt werden. Eine solche Wirkung wird als hämatische (blutauflösende) bezeichnet und führt schnell zum Tode. — Das Blut kann aber auch, ohne selbst beeinträchtigt zu werden, diesen Gifttransport durchführen. Man findet in diesen Fällen bei Gas- und Dampfergiftung, daß das Blut unbeeinträchtigt geblieben ist. Das Blut kann aber auch, selbst beeinträchtigt zu werden, diesen Gifttransport durchführen. Man findet in diesen Fällen bei Gas- und Dampfergiftung, daß das Blut unbeeinträchtigt geblieben ist. Das Blut kann aber auch, selbst beeinträchtigt zu werden, diesen Gifttransport durchführen. Man findet in diesen Fällen bei Gas- und Dampfergiftung, daß das Blut unbeeinträchtigt geblieben ist.

Unde die Durchschwitzeempfindlichen in den Bortergang, und danach können auch leichte Vergiftungen die Dispositionen zu anderen Erkrankungen schaffen oder die Ursache geben; und kann besonders bei chronischen Vergiftungen Erkrankungen auch die Heilung anderer Unfälle (Wunden und Knochenbrüche u. dergl.) noch nach Jahren sehr erschwert werden.

Surzeit werden in den giftgefährlichen Betrieben eine große Zahl von Frauen und Jugendlichen beschäftigt, und welche Gesundheitsbedingungen ergeben sich für diese daraus? — Welche Wirkung hier die verschiedenartigen Vergiftungen in der chronischen Entwicklung auf die Frauen in bezug der geschlechtlichen Sphäre ausüben — ist wohl noch nicht ganz festgestellt. Aber jedenfalls liegt es nach den Erfahrungen bei den Bleiergiftungen sehr nahe, anzunehmen, daß die Mutterchaft gefährdet, oder daß dadurch eine Lebensschwäche der Kinder herbeigeführt wird. Wie aus dem Vorgelegten zu ersehen ist, ist es ein Gebot der Stunde, mit allen zur Verfügung stehenden Schutzmaßnahmen diesen Gesundheitsbedingungen der Arbeiter entgegenzutreten.

G. Heintz.

Schweizerischer Gewerkschaftskongress.

Am Zeichen des Lustiges hielt am 7., 8. und 9. September der Schweizer-Gewerkschaftsbund seinen Kongress in Bern ab, auch mit einjähriger Verspätung wie so manche andere gewerkschaftliche Kongresse usw. in der Schweiz und im Ausland infolge der Kriegszeit. Der Kongress war von insgesamt 106 Delegierten besucht, wovon 75 auf 21 Verbände entfielen; die ausländischen Gewerkschaften hatten keine Vertretung gesandt.

Der Schweiz. Gewerkschaftskongress von 1917 steht mit seinem Bureau wohl einzig da in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung. Der Präsident ist Polizeidirektor der Stadt Bern und der Vizepräsident Bezirksrichter in Zürich. Der Polizeidirektor ist der Genosse Schneeburger, vorher Zentralpräsident des Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiterverbandes und Präsident des Gewerkschaftsbundes; der Bezirksrichter Genosse Rieder ist Präsident des Straßenbahnerverbandes. Der Fall gab auch Anlaß zu Anträgen, Mitglieder der Exekutivbehörden von der Leitung des Gewerkschaftsbundes auszuschließen, also eine Art Schneeburger, die aber vom Kongress abgelehnt wurde.

Der Schweiz. Gewerkschaftsbund zählt gegenwärtig ca. 110 000 Mitglieder gegen rund 90 000 vor dem Krieg und 64 000 im Jahre 1915. Er hat also eine bedeutende Neuerung erfahren, die sowohl auf den Anstieg mehrerer Verbände, namentlich solcher von Eisenbahnern wie auch auf den Mitgliederzuwachs der alten Verbände zurückzuführen ist. Die Verbände der Metall- und Uhrenarbeiter hatten vor dem Kriege zusammen 32 000 Mitglieder, gegenwärtig noch ihrer Verflechtung in einem Verbände aber über 50 000 Mitglieder, und ähnlich verlag sich die Mitgliederzunahme in andern Verbänden. Der Lederarbeiterverband hat 37 Sektionen mit ca. 3500 Mitgliedern gegen 21 Sektionen mit 1128 Mitgliedern vor dem Krieg. Das ist ein geradezu wunderbares Wachstum einer Gewerkschaft und man könnte fast sagen, jeder Tag bringt weitere neue Sektionen und neue Mitglieder. Das lange Jahre verfolgte Ideal von 2000 Mitgliedern ist nun von der Wirklichkeit weit überholt und bald werden es zweimal 2000 Mitglieder sein. Auf dem Verbandstag in Zürich wurde das neue Ideal mit 10 000 Mitgliedern aufgestellt, dessen Verwirklichung nun angestrebt wird.

Der Krieg hat in den weitesten Arbeiterkreisen einen sehr empfänglichen und fruchtbaren Boden für den Organisationsgedanken geschaffen, so daß die Gewerkschaften mit zu den „Kriegsgewinnern“ gehören, aber wohl die einzigen idealen und kulturellen Kriegsgewinnern sind. In seinem Bericht gab Sekretär Dür des Gewerkschaftsbundes mündliche Ergänzungen zum gedruckten Berichte, befragt verschiedene Gewerkschaftsfragen, die der Krieg aufgeworfen und auch die Anträge, die zum Ausbau des Gewerkschaftsbundes gestellt wurden. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß die christlichen Gewerkschaften in der Schweiz zusammen Ende 1916 2715 Mitglieder zählten, also ein sehr beachtliches Häuflein, zu dem die großen Worte der christlichen Gewerkschaftsführer und das Aufbaulichen in ihrer Presse in schreiendstem Mißverhältnis stehen. Darin empfahl den Zusammenschluß der Festbeteiligten (Angestellten und Beamten) mit den Arbeiter-Gewerkschaften in Gewerkschaftsbund und den Sturz des wirtschaftlichen Despotismus, nach dem auch der politische Despotismus unheilbar geworden ist.

Von den Anträgen wurde derjenige des Schneiderverbandes auf Schaffung eines einzigen einheitlichen Gewerkschaftsblattes abgelehnt. Dagegen wurde auf Antrag der Holzarbeiter beschlossen, es sollen in die Tarifverträge keine Klauseln aufgenommen werden, die Solidaritätsunterstützungen verhindern und ferner wurde ein Antrag auf Anstellung eines zweiten Sekretärs des Schweiz. Gewerkschaftsbundes angenommen, dessen Muttersprache französisch, der aber auch die deutsche Sprache beherrscht.

Für die Beziehungen der Gewerkschaftsverbände und des Gewerkschaftsbundes zu den Gewerkschaftsartikeln wurde ein Reglement aufgestellt, das deren Aufgaben regelt. Das Reglement bestimmt die Aufgaben der Gewerkschaftsartikelle und regelt ihr Verhältnis zum Gewerkschaftsbund. Die Sektionen der Zentralverbände werden verpflichtet, den Gewerkschaftsartikellen beizutreten, gegenwärtig noch freiwillig innerhalb eines Jahres. Die Erhebung obligatorischer Beiträge ist den Kartellen unterliegt. Die Durchfüh-

rung von freiwilligen Sammlungen für Gewerkschaften, Ausstellungen, Deckung von Projektfällen und für andere ähnliche Zwecke ist ihnen nur innerhalb des Kartells gestattet. Unterliegt wird ihnen die Einleitung selbständiger Bewegungen für Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse oder für andere Zwecke. In der Schlussabstimmung wurde die ganze Vorlage mit 44 gegen 13 Stimmen angenommen.

Auch über die Beziehungen des Gewerkschaftsbundes zur sozialdemokratischen Jugendorganisation wurde ein Reglement aufgestellt, das aber bei den Jugendgenossen wenig Gegenliebe fand. Für den Fall, daß sie das Reglement nicht akzeptieren, wurde den Verbänden die Bildung von Jugendgruppen empfohlen, welcher Beisatz freilich nur ein Schreckschuß ist, der den selbstbewußten Jugendgenossen kaum imponieren wird. Selbstlos wurde ferner, in das Friedensprogramm der internationalen Gewerkschaftskonferenz den Achtstundentag statt des Zehnstundentages aufgenommen.

Die Zeit nahm die Revision der Statuten des Gewerkschaftsbundes in Anspruch, auf die wir hier nicht weiter eingehen.

Vom Schweizerischen Bundesrat wird die endliche Gesetzgebung des bereits 1914 erlassenen revidierten Fabrikgesetzes gefordert.

Zur Frage der Maßnahmen der Behörden gegen die Notlage des lohnarbeitenden Volkes fand folgende Resolution Annahme:

„Der Schweizerische Gewerkschaftskongress stellt fest, daß die bisherigen staatlichen Maßnahmen gegen die Notlage der werktätigen Bevölkerung absolut ungenügend sind und der Bundesrat trotz der langen Kriegszeit keine einseitige Krisenpolitik fortsetzt.“

Das Bundeskomitee ist beauftragt, den wirtschaftlichen Fragen, insbesondere:

1. Die Preisgestaltung und Verteilung der gesamten Lebensmittel;
2. den Fragen des Arbeiterschutzes;
3. der uneingeschränkten Betätigung des Konstitutionsrechts auch für Ausländer;
4. der ungehinderten Ausübung des Streikrechts fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zu widmen und in Verbindung mit dem Gewerkschaftsausschuß eventuell Maßnahmen zu treffen, um die Interessen der Arbeiterschaft gegen jede Verschlechterung der Erfahrungsbedingungen, gegen Umgehung der Arbeiterschutzbestimmungen, bei drohender Ausweitung von Gewerkschaftsfunktionen und bei Ausschließung streikender Arbeiter energisch zu verteidigen, eventuell mit dem Mittel des Generalstreiks.“

Weitere Beschlüsse betrafen den Schutz der ausländischen Refrakture und Delekture in der Schweiz, die Forderung eines Bundesgesetzes zum Schutze der Bäckereiarbeiter, insbesondere die bauerne Abschaffung der Nacharbeit und endlich wurde der schon seit längerer Zeit gegen die Zigarettenfabrik Denand in Besoz am Genfersee bestehende Streit bestritten.

Als Sitz des Schweiz. Gewerkschaftsbundes wurde Bern wieder bestimmt.

Gewerkschaftliches.

Die Einwirkungen des Krieges auf das Bäcker- und Konditorgewerbe.

Das gerade die Angehörigen des Bäckerberufs durch die Eingehungen zur Truppe ganz besonders stark getroffen werden, darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Ueber die Höhe selbst haben aber doch wohl die wenigsten eine richtige Vorstellung. Einen anschaulichen Begriff kann man sich machen, wenn man hört, daß der Zentralverband der Bäcker und Konditoren schon heute mehrere Tausend Mitglieder mehr im Felde haben hat, als er bei Kriegsausbruch überhaupt zählte! Er hat glücklicherweise über 12 000 Aufnahmen in den Kriegsmobilien machen können, was für ihn schon längst nichts mehr vorhanden sein dürfte. Das aber eine solche starke Entziehung von Arbeitskräften, zu der noch der gleich hohe Abgang aus Reservetruppen kommt, schon ganz allein das Lebensmittelgeschäft schüttern muß, ist selbstverständlich. Und da kommt noch hinzu, daß die Bäcker eine einseitigste Erhöhung der Erzeugung auf die Warenherstellung nach der anderen ausgelegt war!

Nach unserem Beruf.

Die Firma Herz, Schuhfabrik, A.-G. in Frankfurt a. M. laudete an die dortige Zentrale unseres Verbandes nachstehende Mitteilung, die wir der Mühseligkeit halber abdrucken:

In der letzten Nummer 37 des „Schuhmacher-Jahrbuches“ und unter Titel 100prozentige Lohnerböhung eine vollständige neue Auslastung erzielt.

Der Anteil der Aufwärtigen soll zwar von 5 Prozent auf 10 Prozent erhöht werden, dafür soll jedoch die bisherige feste Vergütung von 5000 RM weg, auch die Lohnzahlung durch eine andere sein. Der Mindestlohn des Jahres 1917 beträgt des Aufwärtigen soll 1000 RM im Jahre betragen.

In übrigen wollen wir nicht verhehlen zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß der Aufsichtsrat unseres Verbandes auch der Arbeiterschaft eine Vergütung für das am 30. Juni 1917 abgelaufene Geschäftsjahr zustimmen zu lassen, schuldlos zustimmen.

Die Vergütung, welche am 28. September zur Auszahlung kommen wird, beträgt: 20 RM für alle Beschäftigten,

Für unsere weiblichen Mitglieder.

Über die Frauennarbeit in der Schuhindustrie

unserem Brudervergan „Neues Schuhmacher-Fachblatt“ (Wien) geschrieben:

Wie in so vielen Industriezweigen, so brachte der Krieg auch bei der Schuhfabrikation große Veränderungen, die man könnte fast sagen, eine förmliche Umwälzung herbeiführen in der Schuherzeugung die Handarbeit vornehmlich war — und das ist noch gar nicht so lange her —

Ob die Frau zu den qualifizierten Arbeiten fähig ist, ist heute schon entschieden. Spezialmaschinen, früher angeblich nur der gelehrte Fachmann arbeiten zu lassen, werden heute von Frauen bedient, so daß man getrost behaupten kann, die Frau ist dem Manne gegenüber gleichwertige Arbeitskraft geworden.

Betrachten wir jetzt die Frage von der anderen Seite. Die Frau fähig, die Stelle des Mannes in der Fabrik zu ersetzen, so ist sie auch berechtigt, den Lohn des Mannes zu verlangen. Dies ist aber leider nicht der Fall.

Leider haben unsere Frauen bis jetzt es nicht verstanden, daß solchen Zuständen gegenüber nur eine starke, energiegelbe Organisation eine Schutzwehr bieten kann.

Es mag sich so manche mit der Hoffnung trösten, daß dem Kriege wird es ja wieder anders werden. Wir wollen es kaum. Wenn auch die Männer nach Friedenszeiten heimkehren, die unerschwingliche Steuerung wird noch lange anhalten, so daß der Mann allein nicht imstande ist, mit seinem Verdienste die Familie zu erhalten;

Erreichtswertweise haben wir in den letzten Monaten in der Organisation schöne Fortschritte gemacht. Unsere Frauen und Mädchen fangen endlich an zu begreifen, daß nur fort auf diesem Wege, durch Einigkeit werden wir den Krieg überdauern können, um für sich bessere Löhne zu erkämpfen, werden dadurch nicht Lohnbrüder an den Männern. Die Frauen müssen endlich einmal zur Einsicht kommen, daß die schaffende, gewinnbringende Faktoren sind und doch mit niedrigerem Lohn abgefertigt werden, weil sie eben

Frauen sind. Deshalb müssen sie mit den Männern Hand in Hand den Existenzkampf aufnehmen, die Reihen der Organisation stärken und sich in derselben auch selbst beteiligen.

Moralische Kriegswirkungen.

Nachstehenden Artikel entnehmen wir der Gewerkschaftlichen Frauensetzung.

Kürzlich hatte ich das zweifelsaste Vergnügen, ein Gespräch einiger Frauen mitanzuhören. Das Thema war: wie man Lebensmittel bekomme. „Ach, so leicht rücken die Bauern nichts heraus. Da muß man schon ordentlich zu Klagen verstehen. Wissen Sie, wie ich es da gemacht habe? Ach, sagte ich, mein Mann ist nun schon über 2 Jahre im Felde, da muß ich die ganze Woche arbeiten gehen und jetzt ist nun auch noch mein Kind krank geworden und dann kein Gemüse im Hause; geben Sie mir doch schon etwas, ich weiß ja sonst gar nicht wie ich durchkommen soll. Und dann habe ich direkt geweint, die Eränen sind mir ordentlich heruntergelaufen. Na, sehn Sie, da hat er sich doch erweichen lassen.“ Und vor Stolz lachend sagt sie hinzu: „Ja, so muß man es machen, wenn man etwas haben will.“ — Ein anderes Bild. Die Straßenbahn fährt nach einem lächelnden Vorort. Es war ein elend gefährlicher Anbruch, zum großen Teil Frauen mit Handtaschen, Hin und wieder Kinder und ältere Männer mit Kuffen oder Koffern. Vor mir steht ein circa 15 jähriger Knabe mit einer Handtasche. Er lacht und der etwas einfältig aussehende Junge auf einen älteren Mann ein: „Ach, jetzt fahre ich heute schon das drittemal raus. Die Bauern sind gar nicht so schlecht. Ich kenne sie jetzt schon ganz genau. So 60 bis 70 Pfg. habe ich doch wohl bei jeder Tour übrig. Zu Hause kaufen sie es mir immer gleich ab. Das muß man bloß verstehen.“

Wer hätte nicht aus eigener Anschauung in letzter Zeit ähnliche Beobachtungen machen können? So mancher, der sonst die Nase nicht hoch genug tragen konnte, hat jetzt aus Angst vor Entbehrung das Winkeln gelernt. Hört man mit offenem Ohr die Erfahrungen der eifrigen Samstagsfahrer unter sich austauschen, dann fragt man unwillkürlich, ist denn die Scham zu den Hundstößen? Freilich mag es nicht jeder Bauer, dem Bettelnden zu sagen: „Reinnetzen mögen die Stäbter verrecken!“ Nicht jeder Händler entwickelt die Rücksichtslosigkeit, die wir uns hoffentlich recht sehr für die Zeit nach dem Kriege merken werden. Es gibt da wohl gewaltige Unterschiede.

Wenn eine sogenannte gebildete Frau oder Dame, wie die Tageszeitungen vor einiger Zeit berichten konnten, sich herbeiließ, dem dabei lebenden höflich grinsenden Bauer für ein bereits mit Wucherpreis bezahltes Stübchen auch noch die Stube aufzuweisen, so mögen das jene Kreise mit sich selbst abmachen. Die moralische Verblümung jener Leute, die aus Angst vor eventuellem Hunger sich in den Kot treten lassen, erweckt unsern Mitleid nicht. Aber erste Sorge muß es uns machen, wenn an diesem Tag auch ein gut Teil unserer Arbeiterchaft beteiligt ist!

Ich weiß wohl, daß hier die grimmige Not häufig unüberwindlich wirkt. Ich fühle auch kein Talent, mich zum Stillschreiber aufzumachen. Ganz sicher reiden ja auch jetzt die besten Kriegselöhne nicht aus, um ein sogenanntes Samstagsfahrer zu einrichten. Im allgemeinen wird es eben so sein, daß der Arbeiter, der Gelegenheit hat, irgendeine Ware in größerem Umfange zu erwerben, dafür auf andere, mindestens ebenso dringend notwendige Waren verzichten muß. Wo die Lebensmittelverteilung zum Teil glatt verfährt, da ist der Anreiz zur Verwertung des Schleichhandels auch für die Arbeiter gegeben. Unter solchen Umständen haben auch alle statistischen Berechnungen über den Stand der Lebensmittelpreise nur geringen Wert, weil die tatsächlich gezahlten Preise häufig unvergleichlich viel höher sind. Was uns hier beschäftigen soll, das sind die Wirkungen, die alle diese Verhältnisse auf den Charakter der sozialistisch organisierten Arbeiterchaft ausüben können.

Die wichtigste Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung in den ersten Jahrzehnten war, die im wirtschaftlichen Elend und der kapitalistischen Sklaverei dahingeworfenden Arbeiter aufzurichten. Indem wir ihnen den Nachweis brachten, daß ihr Elend kein gottgewolltes unabänderliches ist, gaben wir ihnen den Mut, dagegen anzukämpfen. Mit den zunehmenden Fortschritten der Arbeiterbewegung wuchs das Selbstbewußtsein. Der Arbeiter um 1910 herum trat aufrecht als Gleichberechtigter seinem Arbeitgeber entgegen. Die zitternde, schleimende Untertänigkeit früherer Jahrzehnte hatten wir von ihm genommen. Das bewiesen und die großen wirtschaftlichen Kämpfe in Deutschland, die durch ihre Disziplin und eiserne Ruhe die bewundernde Achtung der Gegner gewannen. Ja, schließlich war doch die erstaunliche Bildungsarbeit der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitermassen erst möglich, weil die Arbeiterchaft den wirtschaftlichen Elend der früheren Jahrzehnte längst überwunden hatte.

Der Krieg machte uns mindestens einen Teil dieser Kosten Arbeit zuschanden. Er lockerte die Disziplin, indem er uns viele der einflussreichsten, sozialistisch durchgebildeten

und besonnenen Vertrauensleute nahm. Dieser Lockerungsprozeß griff um sich, je mehr die Eingezogenen fortgeschritten. Er wurde noch verstärkt durch den jähen Zusammenbruch auf dem Arbeitsmarkt im ersten Kriegsjahre, durch die ungeheure Arbeitslosigkeit und schließlich durch die riesige Abwanderung der Arbeiter in ihnen bisher fremde Berufe. Immer fremder wurden sich jetzt die hier zusammengeführten Arbeitskräfte in den Betrieben. Der nachhaltige Einfluß geachteter Mitarbeiter mußte so ganz von selbst auch dort verloren gehen, wo diese nicht eingezogen wurden. Spaltspalte hat es schon vor dem Kriege mehr als zuviel gegeben, aber erst die hier geschilderten Verhältnisse gaben ihnen den Nährboden, auf dem sie ihre unheilvollen Wucherungen vollbringen konnten.

Und nun noch dazu der Jammer der Lebensmittelverteilung. Die Wirkung dieser Dinge auf den Charakter der Arbeiterchaft kann und nicht gleichgültig bleiben. Die staunenswerten Entbehrungen der Arbeiter bei großen Streiks, die Monate und Monate darboten, um ihr Ziel zu erreichen, waren nur möglich auf Grund eines starken sozialistisch durchgebildeten Willens. Die Menschen sind in der Kriegszeit anders geworden. Die ungeheure Sorge um die Veranschaffung der notwendigen Lebensmittel, die belebenden Zumutungen durch Händler sowie durch andere nicht legitimierte Verkäufer mußten schließlich das mühsam gewonnene Selbstbewußtsein bei mancher Arbeiterin und manchem Arbeiter ersticken. Männer, Frauen, Greise und Kinder haben sich in den Kriegsjahren mit diesen charakterverderbenden Verhältnissen abgefunden, haben sich langsam an eine fast entwürdigende Einschätzung ihrer Persönlichkeit gewöhnt. An nachhaltigen, und darum für uns am gefährlichsten, dürfte die Einwirkung dieser Verhältnisse auf das Gemüt der Kinder und Jugendlichen sein, weil sie an sich frischer, empfänglicher für solche Dinge sind. Was hier die Kriegszeit an sittlichen Werten zerstört hat, läßt sich wohl erst in Generationen ausgleichen.

Dazu kommt noch ein anderes. Auch unsere Arbeiter, die aus dem Felde zurückkommen, sind nicht immer die gleichen geblieben. Die Gewerkschaften haben darin zum Teil merkwürdige Erfahrungen machen müssen. Das Heimweh, die Sehnsucht nach den Angehörigen, der Wunsch, aus dem Grausen des Krieges herauszukommen, läßt sie nur zu leicht alle einst von ihnen für notwendig und nützlich erkannten gewerkschaftlichen Satzungen vergessen und im Entlassungsfalle über den Haufen rennen. Ob es sich um die Mitgliedschaft in der Gewerkschaft, um die Beachtung des Arbeitsnachweises oder um anderes handelt, überall macht sich die Lockerung der alten Disziplin bemerkbar, zum Schaden der Gesamtheit. Und schließlich, der Ton in der Kaserne, im Schützengraben ist nicht immer ein kollegialer; die Empfindsamkeit gegen Verabredung schließt sich ab. Auch das müssen wir bei unserer späteren Agitation mit berücksichtigen. Denn die Zahl der militärisch ausgebildeten Mannschaften hat sich in der Kriegszeit gewaltig vermehrt.

Auch ohne die Zersplitterung der politischen Arbeiterbewegung wären wir in unserer Aufstärkungstätigkeit für die Arbeiterbewegung auf einen Punkt zurückgeworfen, den wir seit circa 20 Jahren glauben überwunden zu haben. Der Satz, daß der Krieg eine sittliche Wiedergeburt der Menschheit bedeutet, kann ernstlich heute nur noch von Kriegsveteranen und Kriegsgewinnern oder von reaktionär total verrannten Menschen verkostet werden.

Wir wußten das längst. Wir haben den Krieg nicht verhindern können; was aber in unserer Macht steht, soll und muß getan werden, um diese furchtbaren Verluste der Menschheit an sittlichen Werten wieder auszugleichen. Adolf Donnic.

Nur platonisch!

Bürgerliche Frauen schwören für Durchhalten, für Entbehrungen, für Opfer zum Wohle des Vaterlandes, für Munitionserzeugung, für Arbeitszwang und dergleichen mehr. Aber meist nur für andere wünscht und verlangt man all die schönen Sachen. Die andern fordert man auf, aus Idealismus, zur Ehre des Vaterlandes, für Kaiser und Reich Gesundheit, Wohlergehen, Bequemlichkeit preiszugeben und selbst auf dringende Lebensnotwendigkeiten zu verzichten, ja, man soll sich glücklich schätzen, da für die erhabenen Güter des Lebens einlegen zu dürfen. Aber selbst möchte man mit dergleichen Haushalten des Lebens und vor allem nicht mit dem Senfmann in nähere Berührung kommen. Man ermuntert, hilft in Kriegslagen, macht Wohltätigkeitsveranstaltungen, das tut nicht weh, bereitet Vergnügen, Umwechslung und damit ist das Recht erworben, anderen Moral zu predigen, sich über faule Arbeiterinnen, Heizer, verwohrlische Jugend usw. zu entrufen. Wenn es gerade paßt, dann werden auch die tapferen Frauen bewundert, die in Munitionsfabriken und anderen Werken für das — Vaterland arbeiten, aber innerlich schneidet man doch vor den schmutzigen, unethischen Gezeiten, vor dem „Stempel des Gemüthlichen“. Man beglittert sich eben nur platonisch. Das beweist das Ergebnis einer Werbeversammlung in Hannover. Darüber wird uns berichtet:

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

